



**Tsingtau um 1913:  
Stadtansicht  
mit Christus-Kirche**

**A**m 15. Oktober verlassen der amerikanische Konsul und 2 Frauen als letzte Tsingtau über Tapatun. Wir hörten dann wieder, daß 590 [ein deutsches Kriegsschiff] nachts den japanischen Küstenkreuzer ‚Takatschio‘ versenkt hat. Dann wieder, daß die Japaner eine doppelspurige Bahn weiter nach Tunlitzun gebaut haben. Also sie kommen uns immer näher [...] Wir gingen jetzt immer zur Waschanstalt, wenn wir beschossen wurden. Die Waschanstalt galt als sicherer als die kleinen Wohnhäuser. Einmal nach der Beschießung von Schrapnell lagen eine Menge Kugeln um das Wohnhaus herum, als wir zurückkamen. Ein Unteroffizier, den ich flüchtig kann-

te, war durch Schrapnellbeschuß ums Leben gekommen. Das hatte mich tief erschüttert und mich selbst erfaßte Angst vor solchem Tode. In ruhigen Stunden steigen wir auf die nahen Berge und können japanische Schiffe sehen. Die Beschießung ging planmäßig weiter. Unsere Männer oder Bekannte berichten, daß die Japaner immer näher kommen.“

So schildert Frau Wiesendt, von der wir leider nichts außer ihrem Namen wissen, in ihren Erinnerungen aus Sicht einer Zivilistin die letzte Phase der Belagerung Tsingtaus durch die Japaner im Jahr 1914.

## „Die Japaner kommen immer näher ...“

Die Hafenstadt Tsingtau (Qingdao) bildete das Zentrum des deutschen Pachtgebietes Kiautschou (Jiaozhou) an der Nordostküste Chinas. Kaiser Wilhelm II. hatte die Ermordung zweier

**Das Ende der deutschen Kolonie Tsingtau vor 100 Jahren im Spiegel der Sammlung Neukamp**

**Von Maximilian Schreiber und Thomas Tabery**



gere Belagerung ein, da Tsingtau gut befestigt war. Sie verlegten in den folgenden Wochen immer größere Truppenkontingente ins Kampfgebiet, schafften insbesondere schwere Artillerie heran und zogen den Belagerungsring von Land her immer enger.

Am 31. Oktober setzte mit durchgehendem Artilleriebeschuss von Land und See her die letzte Phase des Kampfes ein, in der die Japaner sich weiter an die Hafenstadt herankämpften, um schließlich zum entscheidenden Sturmangriff anzusetzen. Die deutschen Truppen wehrten sich bis zuletzt, erst das Ende der Lebensmittel- und Munitionsvorräte brachte die deutschen Einheiten dazu, die Verteidigungsanlagen zu schleifen, die restlichen Kriegsschiffe zu versenken und zu kapitulieren. Am 7. November 1914 fiel Tsingtau, und 5.000 deutsche Zivilisten und Soldaten gerieten in japanische Kriegsgefangenschaft.

**In japanischer Kriegsgefangenschaft**

Die meisten von ihnen wurden noch Ende 1914 nach Japan gebracht und dort auf mehrere Lager verteilt. Die Lebensbedingungen waren dort an-

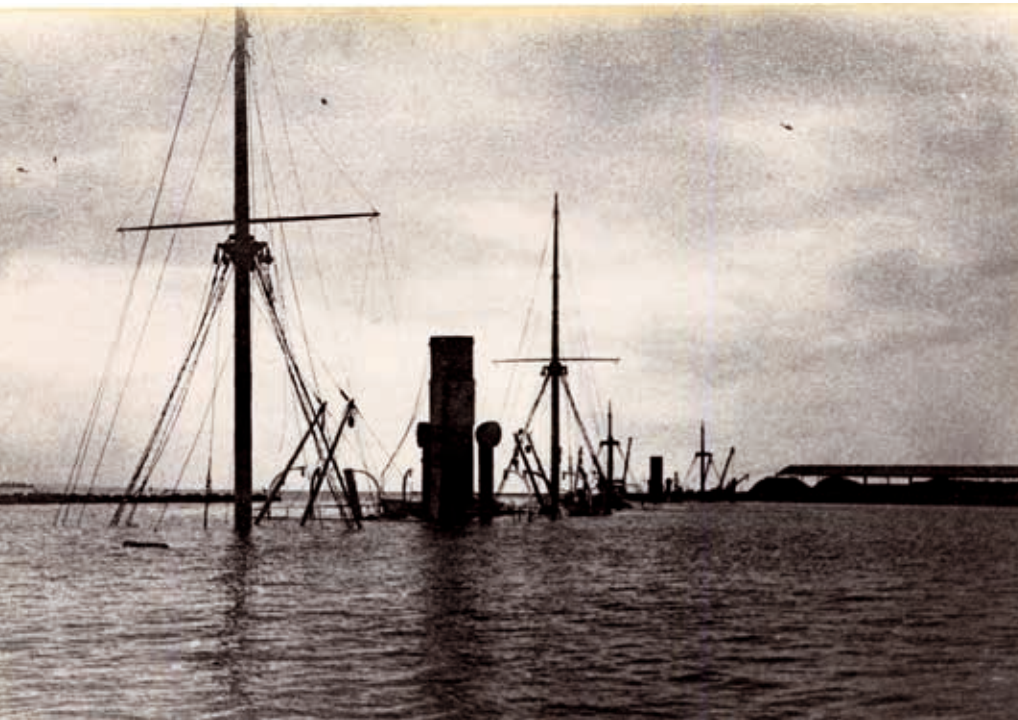
**Deutsche Propagandapostkarte (links) und „Die Baracke“: Lagerzeitung des Kriegsgefangenenlagers Bandō (Japan), erschienen von 1917 bis 1919**

deutscher Missionare zum Anlass genommen, im November 1897 die Besetzung Tsingtaus zu befehlen. Tsingtau liegt auf der Halbinsel Schantung (Shandong) am Eingang zur Bucht von Kiautschou und bot einen idealen Ausgangspunkt für die deutschen Ambitionen in Asien. Das Deutsche Reich pachtete die Bucht von Kiautschou samt Hinterland 1898 für 99 Jahre von China. Eingeschlossen waren Bergbaurechte und die Genehmigung für den Bau einer Eisenbahnlinie. Tsingtau wurde in der Folgezeit im Stil einer modernen europäischen Großstadt ausgebaut. 1914 besaß Kiautschou 190.000 Einwohner, darunter mehr als 4.000 Europäer.

Mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs erklärte auch Japan am 23. August dem Deutschen Reich den Krieg, und bereits ab dem 27. August begann die Blockade Tsingtaus von See her. Es standen ca. 5.000 deutsche Soldaten einer japanischen Übermacht von etwa 58.000 Mann und 1.500 britischen Soldaten gegenüber. Die Japaner richteten sich auf eine län-



FOTOS: BSB ANA 517 SAMMLUNG NEUKAMP



**Gesperrte Hafeneinfahrt durch selbstversenkte Schiffe der deutschen Handelsflotte (links)**

**Das Kriegsgefangenenlager Bandō in einer zeitgenössischen Aufnahme (Mitte)**

**Durch das Lagerorchester Bandō erlebte Ludwig van Beethovens 9. Symphonie am 1. Juni 1918 ihre japanische Erstaufführung (rechts oben).**

fangs hart. Das weit verbreitete Bild einer „Sommerfrische“ deutscher Gefangener in japanischen Lagern hat mit der Realität der Kriegsgefangenschaft nur wenig zu tun. Insgesamt lebten die Gefangenen jedoch unter erträglichen und sich allmählich bessernden Bedingungen. 1917 wurden mehrere Lager zum Lager Bandō zusammengelegt. Darüber ist im Tagebuch des deutschen Soldaten Johann Kreuzer folgendes zu lesen:

„Am 7. April 1917, nach einem neunstündigen und beschwerlichen Marsch bei großer Hitze, kamen wir im neu erbauten Barackenlager Bandō an. [...] Bandō beherbergte 938 deutsche Kriegsgefangene, darunter 20 Offiziere. Acht Mannschaftsbaracken für je 110 Mann sowie zwei Offiziersbaracken, die sämtlich wunderschön an flache Berghänge angelehnt waren, standen uns zur Verfügung; dazu noch zwei Küchen, eine Bäckerei und ein Büro, ferner ein Wach- und ein Arrestlokal. Rund um das Lager verlief ein Stacheldrahtzaun. [...] In Bandō hatten wir ein viel freieres Leben als in Marugame [früheres Lager]. Der militärische Ton verschwand mehr und mehr, er nahm zunehmend kameradschaftliche Formen an. Einmal im Monat Platz- und Küchendienst, hin und wieder einmal Feuerposten – damit war unsere ‚dienstliche Betätigung‘ auch schon beendet, kaum dass sie richtig angefangen hatte. Mit Genehmigung des wirklich freundlichen und sehr gerechten Lagerkommandanten Matsue durften wir außerhalb des Lagers ein Sportgelände errichten, das aus einem Fußball- und einem Hockeyplatz sowie vier Tennisplätzen bestand.“

Neben Sportvereinen entstanden in Bandō auch Theater- und Gesangsgruppen sowie ein Lagerorchester. Letzteres errang Berühmtheit weit über die Lagergrenzen hinaus. Hier erlebte Ludwig van Beethovens 9. Symphonie am 1. Juni 1918 ihre japanische Erstaufführung vor japanischem Publikum und begründete die enthusiastische Beethoven-Rezeption in Japan der folgenden Jahrzehnte. Darüber hinaus organisierten die Gefangenen eine Reihe von Vortragsveranstaltungen und unterhielten eine eigene Druckerei, in der Zeitungen und auch Bücher hergestellt wurden.

### **Die Sammlung Neukamp**

Das Kriegsende in Europa im November 1918 führte nur mit großer Verzögerung zur ersehnten Freiheit. Erst im Dezember 1919 und im Januar 1920 fand der Heimtransport der deutschen Soldaten auf japanischen Schiffen statt. Doch nicht alle kehrten in die Heimat zurück: Einige blieben in Japan, andere kehrten nach Tsingtau zurück, wieder andere zogen nach Niederländisch-Indien (das heutige Indonesien).

Wie die beiden zitierten Quelle beispielhaft zeigen, besitzt die Bayerische Staatsbibliothek in der Sammlung Neukamp (Ana 517) eine heraus-



ragende Dokumentation nicht nur zur Geschichte der Kolonie seit 1897 im Allgemeinen, sondern zum Fall von Tsingtau und der folgenden Kriegsgefangenschaft der deutschen Bevölkerung in japanischen Lagern im Besonderen. Dazu war aus gegebenem Anlass, dem Ende der deutschen Kolonie Tsingtau vor 100 Jahren, vom 9. Mai bis

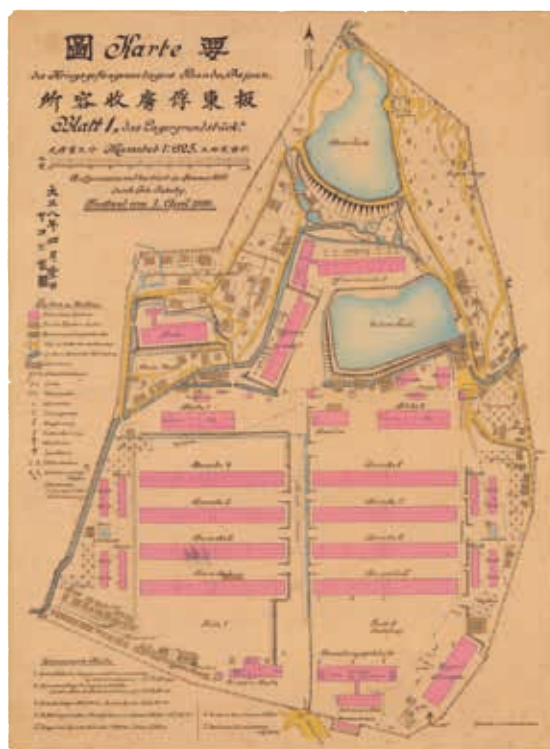
25. Juni 2014 im Eingangsbereich zum Ostlesaal der Bayerischen Staatsbibliothek eine kleine Präsentation zu sehen.

Der Sammler Hermann Neukamp (1927-1987), in Harbin (Ha'erbin) geboren, lebte von 1932 bis 1943 und von 1945 bis 1949 in Tsingtau, ab 1950 arbeitete er als Kaufmann in Deutschland. Die letzten zehn Jahre seines Lebens widmete er sich intensiv der Sammlung von Dokumenten und Quellen zur Geschichte von Tsingtau und Kiautschou. Grundlage bildete die Sammlung der Familie, die Neukamp in den folgenden Jahren ausbaute, indem er zunächst alte Schulkameraden anscrieb und ab 1977 ein Tsingtau-Informationsblatt „Das deutsche Eck“ herausgab, das er an etwa 700 ehemalige Chinadeutsche verschickte. Von diesen konnte er zahlreiche Dokumente wie Photoalben, ungedruckte Erinnerungen, Zeitungsartikel, Karten, entweder im Original oder in Kopie erwerben und somit seine Sammlung bedeutend erweitern. Nach seinem Tod gelangte die Sammlung – zusätzlich versehen mit einer großen Spezialbibliothek zur Geschichte der Kolonie – in den Besitz der Bayerischen Staatsbibliothek. Ein Verzeichnis der Sammlung, die umfangreiche Bibliothek sowie eine Vielzahl an Digitalisaten sind im OPAC der Bayerischen Staatsbibliothek nachgewiesen.



**DIE AUTOREN**  
**Dr. Maximilian Schreiber** ist Mitarbeiter im Nachlassreferat und  
**Dr. Thomas Tabery** ist stellvertretender Leiter der Orient- und Asienabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek.

269



**Lithographische Karte des Kriegsgefangenenlagers Bandō (Japan), Lagerdruckerei Bandō, 1919**